Zeitschrift: Hebamme.ch = Sage-femme.ch = Levatrice.ch = Spendrera.ch
Herausgeber: Schweizerischer Hebammenverband
Band: 116 (2018)
Heft: 6

Artikel: Am Puls von Theorie und Praxis
Autor: Bonc, Tamara
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-949515

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Am Puls von Theorie und Praxis

Tamara Bonc arbeitet im Stadtspital Triemli in Zürich und betreut als Hebammenexpertin das Schwangerschaftsambulatorium, die Gebärabteilung sowie die Mutter-Kind-Abteilung. Um den eigenen Bezug zur Praxis zu behalten, legt sie grossen Wert auf die direkte Arbeit mit den Frauen und ihren Neugeborenen. Sie beschreibt u. a., wie sie ihre Rolle sieht, wie sie auftauchende Fragen behandelt und mit wem sie sich austauscht.

Tamara Bonc

Als ich mich für die Stelle als Hebammenexpertin interessierte, stellte sich für mich zuerst die konkrete Frage, was diese Rolle beinhaltet und welche spezifischen Fähigkeiten ich mitbringen oder gar entwickeln muss, um als Hebammenexpertin zu arbeiten. Bin ich dann noch Hebamme?

Rollenbeschreibung und Umsetzung

«Pflegequalität entwickeln», lautete eine Kurzdefinition zur Rolle der Pflegeexpertin vor 25 Jahren (Frei et al., 2012). Eine neuere Beschreibung besagt: Sie [die Pflegeexpertin] sollte pragmatisch, risikobereit, geduldig, verbindlich, empathisch, engagiert und motiviert sein und des Weiteren durch ihre Kenntnisse und Fähigkeiten Kolleginnen sowie ganze Teams und Organisationen helfen, Evidenz in die Praxis umzusetzen. Diese Rolle umfasst, dass man neues Wissen integriert und Wissen vermittelt, zu kritischen Reflexionen anregt, neue Arbeitsweisen in Teams entwickelt und umsetzt, um so eine effektive Zusammenarbeit zu erreichen. Zudem sollen Veränderungen angeregt und gefördert werden und Anweisungen und Richtlinien erstellt werden (Harvey et al., 2002; McCormack und Garbett, 2003).

So viel also zur Theorie. Geduld, Verbindlichkeit, Empathie, Engagement und Motivation – das sind keine Fremdwörter für mich als Hebamme. So schwierig kann das nicht sein. Aber was heisst «Pflegequalität entwickeln»? Hier kommt mir konkret das Konzept der Praxisentwicklung zu Hilfe. Praxisentwicklung bedeutet, Arbeitsweisen zu hinterfragen, um dann die Praxis verändern oder gar verbessern zu können. Praxisentwicklung bedeutet aber auch, mit Mensch zusammenzuarbeiten, um ihnen bei der Entwicklung ihrer Ideen zu helfen und um eine Kultur zu schaffen, die Veränderungen ermöglicht. Dabei ist die gemeinsame Ausrichtung der Entwicklungen mit dem Fokus auf die Verbesserung der Patientenergebnisse zentral (Garbett und McCormack, 2009, S. 39). Genau diesen Prozess gilt es, als Hebammenexpertin zu begleiten, zu fördern und zu unterstützen.

Ein Gespür haben für die Arbeit an der Basis

Ich bin im Stadtspital Triemli in Zürich mit einem Pensum von 70 Prozent angestellt, davon arbeite ich 20 Prozent im Gebärsaal oder auf der Mutter-Kind-Abteilung. Als Hebammenexpertin betreue ich das Schwangerschaftsambulatorium, die Gebärabteilung sowie die Mutter-Kind-Abteilung. Die direkte «Arbeit am Bett» ist für mich sehr wichtig, um den eigenen Bezug zur Praxis nicht zu verlieren und auch nach wie vor ein Gespür für die Arbeit an der Basis zu haben.

Da ich schon ein paar Jahre als Hebamme im Team gearbeitet habe, war die Akzeptanz meiner Rolle als Hebammenexpertin vonseiten der Hebammen und Pflege gross, was meine tägliche Arbeit vereinfacht. Der Schritt ins Büro fiel mir nicht leicht, plötzlich gehörte ich nicht mehr so richtig zum Team, und ich wurde anfangs doch auch ein wenig kritisch angeschaut, wenn ich mit Fragen zu Geburtsverläufen, Auswertungen von Kardiotokografien oder neuen Ideen und Anregungen daherkam. Ich habe einige Zeit gebraucht, um mich in meiner neuen Rolle zurechtzufinden, den Alltag im Büro zu organisieren und auch zu akzeptieren, dass am Ende des Tages nicht immer sichtbare Resultate vorhanden waren.

Fragestellungen aus der Praxis ...

Die Pflegeentwicklung und das Sicherstellen der Betreuungs- und Pflegequalität ist ein strategisches Ziel der Frauenklinik. Sowohl die Hebammenexpertin als auch die Pflegeexpertin der Gynäkologie sind gemeinsam mit dem Pflegemanagement für die Umsetzung dieses Ziels verantwortlich. Daraus generieren sich konkrete Projekte und Aufgabenstellungen.

Viele Fragestellungen oder «Probleme» kommen aber auch direkt von der «Front», also aus der Praxis. Oft gelangen die Hebammen oder die Pflege direkt an mich, wenn ich auf den Abteilungen vorbeigehe. Manchmal sind es kleine Dinge, die direkt gelöst oder beantwortet werden können, aber oft ist es auch eine kritische Frage-

Autorin

Tamara Bonc, Hebammenexpertin MSc, arbeitet am Stadtspital Triemli in Zürich und als freiberufliche Hebamme. Sie ist Mitglied im Not- und Katastrophenhilfecorps des Schweizerischen Roten Kreuzes.
tamara.bonc-brujevic@triemli.zuerich.ch

Vernetzte Zusammenarbeit
Quelle: Tamara Bonc

stellung oder eine Anregung, die ich mitnehme und je nach Dringlichkeit oder auch Thema versuche, zu bearbeiten. Sind es strukturelle Themen, wende ich mich an die Leitungen der Abteilung und versuche, in einem ersten Schritt herauszufinden, was geändert werden kann bzw. wo die genaue Problemstellung liegt. Gemeinsam versuchen wir, im Rahmen des Möglichen neue Lösungswege zu finden und idealerweise mit dem Team zusammen zu entwickeln.

... und aus der Theorie

Sind es fachliche Themen, befasse ich mich oft zuerst mit der Literatur und hole mir von anderen Hebammen- und Pflegeexpertinnen Inputs zu dem Thema. In einem nächsten Schritt nehme ich die Fragestellung mit in den Qualitätszirkel (QZ), um abzuklären, ob Handlungsbedarf besteht und wie der zeitliche Rahmen aussieht. Daraus ergibt sich meist ein konkreter Auftrag, den ich zusammen mit einer Ärztin und/oder Fachexpertin oder jemandem aus dem entsprechenden Team bearbeite. So ist auch immer sichergestellt, dass der Blick auf die Praxis nicht verloren geht.

Momentan befassen wir uns im Hebammenteam mit dem Thema der Latenzphase. Gebärende suchen oft schon in einer frühen Latenzphase das Spital auf und möchten nur selten wieder nach Hause gehen. Mit dieser Problemstellung gelangte das Team bzw. die Leitende Hebamme an mich. Gemeinsam erarbeiteten wir daraus eine konkrete Fragestellung und einen Auftrag bzw. ein Jahresziel für das gesamte Hebammenteam. Im Rahmen der Teamsitzungen wird nun an diesem Thema gearbeitet und gemeinsam eine Strategie entwickelt, um die Frauen in der Latenzphase besser beraten und bestärken zu können, damit sie diese wieder vermehrt zu Hause verbringen. Eine erste Evaluation findet Ende Herbst statt.

Übergaberapport am Patientenbett

Eine weitere Thematik ist der Übergaberapport am Patientenbett. Im Rahmen der Bezugspflege und der Personenzentriertheit sollte er vom Früh- zum Spätdienst und von der Gebärabteilung zur Mutter-Kind-Abteilung direkt am Bett, zusammen mit der Frau/Familie stattfinden. Sollte ...

Leider geschieht dies nicht immer so, wie es in den Köpfen der Initianten gedacht war. Ist es zu kompliziert, zu zeitaufwendig, zu ungewohnt? Vielleicht wurden die Teams auch zu wenig in den Prozess mit einbezogen, die Partizipation zu wenig gefördert. Auf jeden Fall besteht Handlungsbedarf. So werde ich mit den beteiligten Teams zusammen evaluieren, wo jeder Einzelne in Bezug auf den Übergaberapport steht. Anhand des Modells Appreciative Inquiry[1], das aus der Praxisentwicklung kommt, versuche ich, mit dem Team entsprechende Massnahmen einzuleiten und umzusetzen. Später wird eine weitere Evaluation anhand eines standardisierten Fragebogens und einer erneuten Befragung des Teams stattfinden. Für mich war und ist das ein gutes Beispiel dafür, dass gewisse Dinge nicht nur am Schreibtisch entstehen können, auch wenn das manchmal schneller gehen würde – sondern dass die Entwicklung zusammen mit den Beteiligten geschehen muss, um eine bessere Akzeptanz und Umsetzung zu erreichen.

Oft ist als Hebammenexpertin Geduld gefragt – eine Eigenschaft, die man als Hebamme sowieso verinnerlicht hat. Die Mühlen mahlen teilweise langsam, und manchmal liegt ein Vorschlag, ein neues Konzept, ein angepasste Weisung irgendwo auf einem Schreibtisch und setzt Staub an. Es ist nicht ganz einfach, den Überblick zu behalten, wer noch zu welchem Vorschlag seine Meinung äussern muss oder seinen Teil dazu beitragen sollte. Es lohnt sich, ein System zu entwickeln, um die Fäden zusammenhalten zu können, und wenn es auch nur ganz altmodisch ein Notizblock ist.

Austausch auf Augenhöhe

Ein weiterer fester Bestandteil meiner Arbeit ist der regelmässige Austausch mit dem Pflegemanagement und dem ärztlichen Dienst der Frauenklinik. Er ist Voraussetzung für eine gute Zusammenarbeit. Denn um Veränderungen erfolgreich umsetzen zu können, ist es wichtig, dass diese auch im Management mitgetragen werden.

[1] Dies ist ein werteorientierter Ansatz, der eine wertschätzende und zustimmende Grundhaltung in Teams fördert. Es geht dabei darum, vom Problemfokussieren wegzukommen und dafür die positiven Aspekte der Zusammenarbeit zu betonen.

[2] Aktionslernen ist eine Methode, mit der sich Berufspersonen mit vergleichbarem Aufgabenprofil austauschen und die auf der kollegialen Reflexion von real anstehenden Problemen beruht. Die Teilnehmenden bilden eine Art lernende Gemeinschaft. Die einzelne Person wird von der Gruppe darin unterstützt, eigene Wege zur Problemlösung zu formulieren und diese auszuprobieren. Dies geschieht aufgrund einer konkreten Fragestellung der Hilfe suchenden Person und verläuft nach einem standardisierten Vorgehen.

Dieser Austausch findet in Form von Gesprächsterminen oder aber in unserem monatlichen QZ statt. Als Hebammenexpertin obliegt mir die Leitung dieser Sitzung. Daran nehmen die Leitenden Ärztinnen der Geburtshilfe, eine Ober- und eine Assistenzärztin, die Pflegedienstleitung der Frauenklinik, die Leitende Hebamme, die Leitungen der Mutter-Kind-Abteilung und Vertreter der Kinderklinik und der Anästhesie teil.
Ziel ist es, fachliche Anliegen, Fragen zur Qualität, Abläufe und Projekte zu diskutieren, zu erarbeiten und zu evaluieren. Es wird sowohl kritisch über Implementierung von Forschungsergebnissen in die Praxis gesprochen als auch über mögliche Kostensenkungen im zuständigen Bereich nachgedacht. Um Veränderung erfolgreich umsetzen zu können, ist es wichtig, dass die Verantwortlichen aus dem Management, z. B. Leitung Pflege, wie auch die ärztliche Leitung diese mittragen und allenfalls die notwendigen Ressourcen zur Verfügung stellen. Der Austausch ist sehr anregend und findet auf Augenhöhe statt. Daraus generieren sich für mich wiederum spezifische Aufträge wie das Überprüfen, Aktualisieren oder Neuerstellen von Richtlinien in Zusammenarbeit mit einer Ärztin, Sammeln und Überprüfen von Evidenzen, Kontaktaufnahme mit anderen Disziplinen oder Kliniken. Es ist wichtig, dass Beschlüsse, die im QZ getroffen werden, anschliessend gut kommuniziert werden. Dies geschieht via Teamsitzungen, Informations-E-Mail, Newsletter und gegebenenfalls Schulungen.

Foren und andere Expertenrunden

Eine gute Vernetzung ist wichtig, das Rad muss nicht immer neu erfunden werden, denn oft beschäftigt man sich in verschiedenen Disziplinen mit ähnlichen Problemen. Mit der Pflegeexpertin der Gynäkologie teile ich nicht nur das Büro, sondern auch Projekte und viele gemeinsame Anliegen. Der Austausch mit ihr ist für mich und meine Arbeit sehr bereichernd.
Einmal im Monat treffen sich die Pflegeexpertinnen der gesamten Klinik für eine gemeinsame Sitzung. Es werden verschiedene Fachthemen diskutiert, Projekte vorgestellt oder auch an Weisungen, welche die ganze Klinik betreffen, gearbeitet. Des Weiteren treffen wir uns ebenfalls monatlich zum «Aktionslernen»[2]. Auch daraus können immer wieder eigene Inputs für den Arbeitsalltag abgeleitet werden. Mit den Fachberaterinnen aus den Bereichen Geburtshilfe und Gynäkologie der Frauenklinik tausche ich mich ca. alle sechs Wochen aus. Wir arbeiten gemeinsam an einem Thema, z. B. Begleitung bei Abort, Hygiene, Wertehaltung, und alle profitieren von den verschiedenen Sichtweisen ihrer jeweiligen Profession: Hebammen, Pflegende der Mutter-Kind-Abteilung und Gynäkologie. Mit den Fachberaterinnen der Gebärabteilung und der Mutter-Kind-Abteilung findet zudem ein regelmässiger Austausch zu den aktuell zu bearbeitenden Themen statt. Sie wirken unterstützend mit in Projekten, bei der Überarbeitung von Weisungen und sind für verschiedene Schwerpunktthemen zuständig.
Ein weiterer wichtiger Austausch findet mit Hebammenexpertinnen aus verschiedenen Schweizer Spitälern statt. Wir treffen uns dreimal im Jahr für ca. drei Stunden. Hier geht es v.a. um die fachliche Auseinandersetzung, aber auch die berufliche Positionierung in der täglichen Arbeit ist ein Thema. Alle Hebammenexpertinnen haben ein Masterstudium absolviert oder befinden sich auf dem Weg dazu. Ein reger E-Mail-Kontakt ergänzt diese Treffen und ist für den Praxisalltag sehr wertvoll.
Durch diverse Sitzungen zusammen mit Beleghebammen, frei praktizierenden Hebammen, Mütter- und Väterberatung und dem Geburtshaus der Stadt ist eine weitere wichtige Vernetzung gewährleistet, die einen den Blick fürs Ganze nicht verlieren lässt. Es ist meines Erachtens sehr wichtig, neben all den Studien, Evidenzen, Weisungen und Projekten auch den Puls von «draussen» zu spüren und zu wissen, was die fachlichen Anliegen sind und welchen Einfluss sie auf die Spitalpraxis haben.

Die Akzeptanz ist gross

Meine Aufgaben als Hebammenexpertin sind für mich extrem vielfältig, und ich habe genügend Spielraum, um die Rolle weiterentwickeln zu können. Manchmal ist es schwierig, meinen eigenen Erwartungen an die Rolle gerecht zu werden, und manchmal fühle ich mich am Ende des Tages auch ein bisschen einsam oder frustriert. Es ist nicht einfach, immer alles im Blickfeld zu haben bzw. es ist fast unmöglich. Dann kann es durchaus passieren, dass ich während einer Praxisbegleitung, einer Kaffeepause oder einer Teamsitzung plötzlich feststelle, dass eine schon unlängst eingeführte Änderung nicht (mehr) umgesetzt wird oder sich gar nie so richtig etabliert hat. Hier gilt es, wiederum mittels Evaluation herauszufinden, woran die Idee oder Umsetzung gescheitert ist.
Gewisse Dinge brauchen einen etwas längeren Atem, Geduld, Evaluation, kritisches Hinterfragen, noch mehr Geduld und viel Humor. Ich musste v. a. auch lernen, dass ich nicht immer alle Fäden in der Hand halten kann oder auch ab und zu ein «Gnusch im Fadenkörbli» habe. Die grosse Akzeptanz in den verschiedenen Teams der Hebammen, Pflege und Ärzte und im Management sowie die fördernde wie auch fordernde Unterstützung meiner direkten Vorgesetzten lassen mich aber an der Rolle wachsen und nie ihre Wichtigkeit vergessen. Ich bin immer noch Hebamme, auch wenn sich meine Aufgaben nun etwas verändert haben. Ich kann immer noch begleiten, unterstützen, ermutigen und befähigen – nur sind es jetzt in erster Linie die einzelnen Mitarbeiter oder Teams und nur noch indirekt die Frau/Familie. Aber ich darf noch immer Prozesse und Entwicklungen begleiten und sehen, wie etwas «wächst» und entsteht, und genau das ist es, was mir an meiner Rolle als Hebammenexpertin gefällt und Freude bereitet.

Literatur

Frei et al. (2012) Praxisentwicklung im Trend der Zeit, Padua, 7 (3), 110–115, Verlag Hans Huber, Bern.
Garbett, R. und McCormack, B. (2002) A concept analysis of practice development. «Nursing Times Research»; 7, 87–100.
Harvey, G. et al. (2002) Getting evidence into practice: the role and function of facilitation. «J Adv Nurs»; 37(6): 577–588.
McCormack, B. und Garbett, R. (2003) The characteristics, qualities and skills of practice developers. «J Clin Nurs»; 12(3): 317–325.